

gariſcher Sporer für ein

ary, ille,

haben, Vogelzucht, derart, teine

e, 13. sen., Apoth., (Fiale); er, Emil

nd 1, 2, franco. 15-20

Das uerz- ter-, dem ſelbe. -2 ter,

**Erſcheinung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**  
in Loth:

Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 86 „

Mit Zuſtellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Poſtverſendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reißnerberger.**

Manuſcripte werden nicht zurückgeſtellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anſerate**  
werden in der Administration dieſes Blattes (Wintergaffe 9) angenommen;  
ſerner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenſtein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenſtein & Vogler, Rudolf Moſe, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenſtein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenſtein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Inſertionspreis:**  
Der Raum einer einſpaltigen Oarmondbeiſe koſtet beim einmaligen Einſetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In Adlaſch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Joſef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronſtadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterſtadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggaffe Nr. 17, wofelbſt die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 216. Hermannſtadt, Dienstag den 16. September 1890. 106. Jahrgang.

### Die Sobranje-Wahlen.

An dem Siege der bulgariſchen Regierung bei den am 7. d. vollzogenen Wahlen zur kleinen Sobranje hat niemand Jemand geſchweigt. Eine miniſterielle Mehrheit — ſchreibt „Neues Beſter Journal“ — wäre auch dann ſicher geſewen, wenn nicht Stambuloff in jüngſter Zeit ſtaunenswerthe Erfolge gehabt hätte. Soweit Bulgarien auch vorgeſchritten iſt, die weſt- und mitteleuropäiſchen Rechtsbegriffe ſind dort noch nicht zur Herrſchaft gelangt, und in allen Entſcheidungsfragen gibt die phyſiſche Gewalt noch immer den Ausſchlag. Weſſen die Macht, deſſen iſt die Majorität. Schwer jedoch wiegt der Rückgang der ohnedies ſchwachen parlamentariſchen Oppoſition um vierzig auf nur fünf und dreißig (von 295) Stimmen. Selbſt der fürchtbarſte, weit über die gegenwärtige dictatoriſche Staatsleitung hinausgehende Druck, ſelbſt die „bluttriefende Schreckensherrschaft“, von welcher franzöſiſche und ruſſiſche Blätter täglich ſteinerweichende Geſchichten erzählen, hätte ſolches Ergebniß nimmermehr erzielen können, wäre in der Bevölkerung eine erſte, nicht nur die eſſenſtellen Exiſtenzen und malcontenten Streber umfaſſende Unzufriedenheit vorhanden.

Die Bulgaren ſind einverſtanden mit der jetzigen Regierungsweiſe im Inneren und nach Außen; ſie ſind ſtolz auf den jüngſten Erfolg des Cabinets, welches am goldenen Horn gegen die gewaltige Czarenmacht errungen hat, was Rußland vor fünf Jahren für die (damals noch ſeiner Gewalt unterliegenden) Bulgaren vergeblich zu erringen verſucht hat. Die wiſſchaftliche Lage der Bevölkerung hebt ſich zusehends. Schienenwege durchſchneiden das Land; die Bodenproducte finden einen ſteigenden Abſatz; der Handelsverkehr mit dem Auslande iſt binnen drei Jahren der Herrſchaft Ferdinand's I. um 38-8 Millionen Francs jährlich geſtiegen, und von dieſem Plus kommen 30-2 Millionen auf den Export. Die Staatsfinanzen halten das Gleichgewicht zwiſchen Einnahmen und Ausgaben aufrecht; die Staatſchulden ſind unbedeutend, die Zinſenlaſt iſt im Budget nicht zu ſpüren. Die Unabhängigkeit des Landes iſt, trotz der formalen Abhängigkeit vom Sultan, wider alle Anſprüche geſeit. Hitrow und ſeine Werkzeuge haben ſich ſo arg die Finger verbrannt, daß ſie nicht bald wieder verſuchen werden, die Hände in bulgariſche Dinge zu ſtecken.

Das Fürſtentum hat das Wohlwollen der meiſten Großmächte und, was ſchwerer wiegt, der meiſten Nationen errungen. Selbſt dem Fürſten Biſmarck, der aus ſeinem Uebelwollen gegen die Urheber des Philippopeler Putſches nie ein Gehl gemacht, daſſelbe ſogar, dem Czaren zu gefallen, ſtärker aufgetragen hat, als es wirklich geweten, ſelbſt dem eiserne Kongler haben die Bulgaren die jüngſte in dem Interview mit einem bairiſchen Redacteur kundgegebene Anerkennung ihrer politiſchen Tüchtigkeit abgerungen. Selbſt in Frankreich magt hie und da ſchon ein Blatt das ſchüchternen Bekenntniß, daß die bulgariſche Nation, trotz des ihr vom Gott-Czaren gewidmeten Mißwollens, doch vielleicht nicht ganz aus Räubern und Mördern beſteht. So ſchlingt ſich um Bulgarien ein unzweifelhafter Ring des Wohlwollens der friedliebenden Völker, deſ ſie überaus vorthelhaften Wohlwollens auch des Suserans, welcher mehr und mehr erkennt, daß die ihm entriſſenen Provinzen, Rumänien und Bulgarien, ſich zu ſtarken Deckungen Konſtantinopels aufbauen. Und nun iſt durch die Beſetzung der weſtmacedoniſch-bulgariſchen Biſchofsſitze dem Dorfcerus das allerlegte Agitationsmittel gegen den römisch-katholiſchen Fürſten entriſſen. Denn dieſer Katholik hat für die orthodoge Kirche errungen, was das Oberhaupt der Rechtgläubigen erſt nicht hat erringen können und jetzt hat verhindern wollen. Nur Bahnſinnige könnten den ungeheuren, vom Fürſtentum vollzogenen Fortſchritt leugnen, und die Bulgaren ſind kühl verſtändige Männer, die ihren Vortheil ſehr gut erkennen. So darf denn der miniſterielle Triumph als der treue Ausdruck der Volksmeinung betrachtet werden.

Das winzige, ſeiner Führer beraubte Häuflein der Oppoſitionellen ſpaltet ſich in drei Fraktionen, deren größte nach dem früheren Miniſterpräſidenten Radolaſſow und deren kleinſte nach dem einſigen Cabinetschef und Regenten Karaweloff benannt wird. Beide Fraktionen ſtehen der

Nationalpartei nahe, ſind dem Koburger nicht gegneriſch, halten ſich nur um perſönlicher Gründe willen abſeits vom Regierungslager, in dem wohl die ihrer Hirten beraubten Schäſſen eine Zuflucht ſuchen werden. Bleiben als Oppoſition nur die drei Anhänger Dragan Janoff's übrig, der, einſt auch für die Selbſtändigkeit ſeines Vaterlandes ſchwärmend, mit beiden Füßen in die panſlawiſtiſche Dienſtbarkeit geſprungen iſt. Faſt möchten wir den Sieg Stambuloff's für einen allzu ausgiebigen halten. Das Wort des engliſchen Miniſters, der ſich eine Oppoſition kaufen wollte, wenn ihm die Wähler keine in's Unterhaus ſchicken würden, bringt eine ewige Wahrheit. Eine Regierung ohne Kritik und Controle, nicht genöthigt zu fortwährendem Kampfe, erſchlafft leicht, überſchätzt ſich gern, neigt zu Mißgriffen und Uebergriffen.

Daß ſchon die allzu große Gefügigkeit der Majorität ſolche Gefahren birgt, Koloman Tiſa hat es erprobt. Eine Oppoſition in internen Fragen wäre für Bulgarien ein Wohlthat. Aber auf dieſe mußten die Wähler des Fürſtenthums verzichten, um den ruſſiſch-franzöſiſchen Verleumdungen nicht neuen Vordruck zu geben. Jeder Widerſpruch gegen eine adminiſtrative Maßnahme der Regierung, gegen ein an ſich gleichgültiges Geſetz würde als ein Proteſt wider die auswärtige Politik Stambuloff's, als Ergebniß der Unluſt an der Unabhängigkeit, des Uebelwollens gegen den Fürſten, der Sehjuſt nach ruſſiſchem Eingreifen mißdeutet werden. Ueberdies ſind gerade die jüngſten Handlungen und Ausſprüche der leitenden Männer des Fürſtenthums danach angethan, die Vorzeuguſſe vor einer Ueberhebung der bulgariſchen Politik, vor einem Abweichen von den Pfaden zu beſchwerlichen, welche zu glänzenden, ungeahnten Ergebniffen geführt haben.

Die Glückwünſche, welche am Jahrestage der Thronbeſteigung des Paſiſchah von Ferdinand I. und ſeinem Premierminiſter nach dem Nibizkoſſe gerichtet worden, und die kräftige Zurückweiſung der in den ruſſiſchen Blättern immer neu auftauchenden Meldungen von der Proclamation Bulgariens zu einem unabhängigen Königreiche, ſowie einer jüngſt in Berlin erſchienenen, dieſe Proclamation anfündigenden Broſchüre, deren Inſpiration dem Koburger zugeſchrieben worden, während ſie von einem moſtowitiſchen Lockſpiegel herrühren dürfte: dieſe Thatſachen bezeugen, daß Bulgarien nicht zu unbefonnenen Streichen neigt, daß es den vom Grafen Kalnoſi ihm gegebenen Rath befolgt, vor Allem ſich mit der Pforte auf gutem Fuß zu halten, und daß es ſich nicht der ſtarken, ihm vom Wohlwollen des Sultans gewährten Rückendeckung beraubt. So im Innern bis zur Unerſchütterlichkeit befeſtigt, vor jeder Kriſe geſichert, nach Außen durch das Wohlwollen der Friedensmächte behütet, ſo geht Bulgarien unter der Herrſchaft Ferdinand's I. einer glücklichen Zukunft entgegen.

### Politische Ueberſicht.

Hermannſtadt, 15. September.

„Narodni Liſty“ veröffentlichen eine Unterredung mit dem ſerbiſchen Handelsminiſter Tauſchanowics über die öſterreichiſch-ungariſch-ſerbiſchen Beziehungen im Hinblick auf den handelspolitischen Grenzconſlict. Der Miniſter proteſtirt lebhaft gegen die Auffaſſung, als wäre das gegenwärtige Regime in Serbien öſterreichiſch-ungariſch ſeinbeſtimmt und gravitirte allzu ſehr nach Rußland. Die radicale Partei habe jeberzeit, noch ehe ſie an's Ruder gelangt, auf's Entſchiedenſte erklärt, ſie ſei eine ſerbiſche Partei und lediglih beſtrebt, die politiſche und ökonomiſche Selbſtändigkeit Serbiens zu wahren. Das radicale Miniſterium wolle öſterreichiſch-ungariſch und Rußland gegenüber vollſtändige Gleichheit beobachten, gleich loyal und gleich correct vorgehen und glaube, ſich darin gegen öſterreichiſch-ungariſch bisher nichts zu Schulden kommen laſſen zu haben. Was die handelspolitischen Beziehungen betrifft, wollen wir — ſagte der Miniſter —, daß die gegenseitige Freundschaft ihre Grenzen und nicht jede Länderbank ihre Hände in unſeren Taſchen habe. — Die Maßregeln öſterreichiſch-ungariſch gegen die

Einfuhr ſerbiſcher Schweine haben nach dem Darſtellen des ſerbiſchen Staatsmannes ihren Urfprung in unrichtigen Informationen der öſterreichiſch-ungariſchen Vertreter in Belgrad. Das Wiener Auswärtige Amt habe die Grenzſperre gegen Serbien mit drei Gründen motivirt: 1. die Klauenſeuche in Serbien habe große Verbreitung erlangt; 2. die thierärztlichen Organe Serbiens ſeien nicht genug verläßlich, und 3. daß Serbien die durchfuhr rumäniſcher Schweine nach öſterreichiſch-ungariſch dulde, wodurch die wiſſchaftlichen Intereſſen öſterreichiſch-ungariſch, das mit Rumänien einen Zollkrieg führt, geſchädigt werden. Als Reſortminiſter — fuhr Tauſchanowics fort — war ich berufen, dieſer Motivirung competentereits entgegenzutreten. In Serbien iſt ſeit 1 1/2 Jahren kein einziges Schwein an der Klauenſeuche erkrankt. Unſere Veterinärpolizei übt ihre Functionen in gewiſſenhafter Weiſe aus. Beweis deſſen, daß ſich noch nirgends eine Epidemie ausgebreitet, welche zu Recriminationen Anlaß gegeben hätte. Ich habe den Conſul Herrn v. Stephani und den Geſandten Baron Thömmel eingeladen, ſich ſelbſt von dieſer Thatſache zu überzeugen, und zu dieſem Behufe eine gemiſchte Commiſſion vorgeſchlagen, welche ſich an ihr beliebigen Orten die Gewiſheit verſchaffen könnte ſowohl über die von uns getroffenen ſanitären Maßregeln, als auch über die vollſtändige Salubrität unſeres Vorſtenviſchs. Ich bedauere, daß das Wiener Auswärtige Amt dieſen Vorſchlag nicht acceptirt hat. Bei einem derartigen Vorgehen von Seite öſterreichiſch-ungariſch kann und muß die ſerbiſche Regierung ſich der Verantwortung für den gegenwärtigen Zuſtand als entſoben betrachten. — Was ſchließlich die Durchfuhr von Schweinen rumäniſcher Provenienz anbelangt, wird bei derſelben gegenwärtig dieſelbe Praxis geübt, wie vor Abſchluß des ſerbo-rumäniſchen Handelsvertrags. Auch in vertragsloſer Zeit konnte Rumänien ſeine Schweine über Serbien nach öſterreichiſch-ungariſch ausführen und zahlte hiebei denſelben Zoll, der im handelsvertrag normirt iſt. Rumänien macht jedoch von dem ihm eingeräumten Rechte keinen Gebrauch, weil ſich der Transport durch Serbien nach öſterreichiſch-ungariſch nicht rentirt. Thatſächlich wird auch aus Rumänien kein einziges Stück Vorſtenviſch eingeführt. Es iſt nur von Vortheil, daß von Seite öſterreichiſch-ungariſch ſchriftliche Propoſitionen gemacht worden ſind, über welche ſich discutiren läßt. Allein ſo, wie dieſelben vorliegen, und unverändert involviren ſie eine Aufforderung an Serbien zur Capitulation. Doch Vorſchläge ſind noch keine Abmachungen, und ich will hoffen, daß man hier in Wien wieder den Schaden zu beſſern verſtehen, welchen öſterreichiſch-ungariſch erleiden würde, wenn ſich Serbien zu Repreſſalien entſchließen müßte. Wir, die radicale Regierung und Partei, wollen dieſelben nicht und ſchon die lange Dauer der Verhandlungen bezeugt unſeren guten Willen, mit öſterreichiſch-ungariſch gute Beziehungen zu erhalten. Sollten wir jedoch zu Gegenmaßregeln uns genöthigt ſehen, ſo wird die Schuld nicht auf unſerer Seite ſein.

Die bömiſche Statthalterei hat ſchon mehrere Gemeinderathbeſchlüſſe, jüngſt jenen der Stadt Kolin, bezüglich der Ernennung des Biſchofs Strohmayr zum Ehrenbürger annullirt, weil der Biſchof das hiezu erforderliche öſterreichiſche Staatsbürgerrecht nicht beſitzt. Nichtsdeſtoweniger finden ſich noch immer demonſtrationsluſtige Gemeinderäthe, welche unbedürftig um die vorausſichtliche Annullirung ihres Beſchlusses den Diakowarer Biſchof zum Ehrenbürger ernennen. Neulich hat dies die Stadtvertretung der Prager Vorſtadt Weinberge gethan. Außerdem wollen die Weinberger Herren eine demnachſt zu eröffnende Gaſſe Strohmayergaſſe benennen. In der Begründungsrede der betreffenden Anträge ſagte das Mitglied der Stadtvertretung Redacteur Wleek, die ganze Welt erkenne an, daß Strohmayer unter die größten Zeitgenossen aller Völker gehört als wahrer Geiſtesheros.

Ueber ein neues Vorkommniß in der verfahrenen czechiſchen Ausgleichs-Frage meldet die Prager „Politik“, Kieger habe dem Cabinetschef Namens der Abgeordneten der Nationalpartei ein Memorandum vorgelegt, welches Cautelen für die Annahme der Wiener Vereinbarungen enthalte. Das genannte Blatt fügt hinzu, dem bewährten Patriotismus der Abgeordneten bleibe es vorbehalten, je nach der Erledigung dieſes Memorandums ihre

### Feuilleton.

#### Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Drimann, Verfaſſer des in der „Gartenlaube“ erſcheinenden Romanes: „Wabonna im Roſenſag“.

(19. Fortſetzung.)

Er hatte bei den letzten Worten den Griff der Thür bereits in der Hand und er war aus dem Zimmer verſchwunden, ehe Loßberg Zeit gefunden hatte, die unzweifelhaft beabſichtigte ſpöttiſche Antwort zu geben. Langſam ſchritt der Abgewieſene durch die Fluſt der vornehm eingerichteten Zimmer dem Ausgange zu; aber es war begreiflich, wenn er in ſeiner gegenwärtigen Gemüthsſtimmung des Weges nicht genugsam Acht hatte und plöglih zu der Erkenntniß kam, daß er eine falſche Richtung genommen haben müſſe.

In einem der Nebenzimmer vernahm er ein leichtes Geräuſch. Dort mußte ſich alſo Jemand befinden, der ihn zurecht weiſen konnte und in dem Wunſche, ſobald als möglich aus dem Bereich dieſes Hauſes zu kommen, öffnete Zimmerhufen die betreffende Thür. Aber ſein Fuß wurzelte am Boden, als er ſich unerwartet zum zweiten Mal Derjenigen gegenüberſah, die ſo viele Monate hindurch der Gegenſtand ſeiner heißſten Sehjuſt geweten war und der er jetzt doch nimmer wieder zu begegnen wünſchte. Wanda mußte unmittelbar nach ihm das Arbeitszimmer ihres Vaters verlaſſen haben. Sie wandte ihm jetzt ohne jedes Anzeichen des Erſchreckens ihr Geſicht zu und als er ſich bei ihrem Anblick ſogleich zurückziehen wollte, rief ſie halblaut ſeinen Namen.

Zimmerhufen zauderte, dieſem Ruſe Folge zu leiſten; aber nun ſtand ſie bereits an ſeiner Seite und hatte ſeine Hand ergriffen. „Folgen Sie mir — ich beſchwöre Sie darum!“ bat ſie leiſe und dringend. „Ich muß Sie unter vier Augen ſprechen und wäre es auch nur auf wenige Minuten. Sie können mir dieſe kleine Gunſt nicht verſagen, nachdem Sie ſo viel um

meinetwillen gethan haben.“ Und er folgte ihr in der That, wenngleich ſich etwas in ihm regte, das ihn beſtimmen wollte, dieſmal der Lockung zu widerſtehen, die ganz ſo weich und verführeriſch klang, wie jenes ſüße Geſlüſter am Gitter des abendlich dunkelnden Gartens. Er rüſtete ſich ſelbſt wegen ſeiner Schwäche, aber er gab dieſer Schwäche nichtsdeſtoweniger nach und plöglih ſah er ſich mit einer Empfindung des Wagnens in dem Allerheiligſten Wanda's, in ihrem mit verſchwenkeriſchem Luxus und launenhaftem Geſchmack ausgeſtatteten Boudoir. Die Toilette, welche man ihr vorhin gebracht hatte, war über einige der niedrigen Sefſel geſtreut, Wanda aber ſah den koſtbaren Stoff ſcheinbar achloſ bei Seite und lud Zimmerhufen zum Niederſigen ein.

„Sie müſſen wahrlich ſehr ſchlecht von mir denken,“ ſagte ſie mit einer Demuth, welche ſie entzückend kleidete, „aber ich kann es unmöglich geſehen laſſen, daß Sie mit einem Herzen voll Groll und Verachtung hinausgehen in die Welt, um fortan nur noch mit Abſehen meiner zu denken. Eine ſo harte Strafe habe ich trotz alledem nicht verdient.“

Der kraftvolle, ſtattliche Mann, welcher da vor ihr ſtand, war freilich nicht mehr der unerfahrene, leicht behörte Student aus dem Daſchbüchen beim Miniſterturn, aber die Sirenenluſt, welche ſie auszuüben verſtand, war von einer gar gefährlichen Art, und Zimmerhufen fühlte, daß er den ganzen Stolz ſeiner beleidigten Ehre aufzuſetzen müſſe, um dieſmal ſtandhaft zu bleiben. Er nahm den angebotenen Platz auf dem geſtickten Seidenpoſter des kleinen Sefſels nicht an und mit der kühlen Höflichkeit eines Fremden erwiderte er:

„Ich erkenne es als eine große Güte an, daß Sie ſich zu einer Vertheidigung herablaſſen wollen, mein Fräulein, auf die ich nicht den geringſten Anſpruch habe. Aber ich glaube uns Weiden eine nutzloſe Pein zu erſparen, wenn ich auf dieſe Rechtfertigung freiwillig verzichte.“

„Sie ſind beleidigt und Sie haben in der That ein gutes Recht, ſich getränkt zu fühlen. Aber Ihr Groll würde ſich in Mitleid verwandeln, wenn Sie mich hören wollten. Wären Sie nur um eine einzige Woche früher gekommen, ſo hätte ich Sie jubelnd als meinen Erretter begrüßt,

denn auch ich habe die wenigen glücklichen Augenblicke nicht vergeſſen, die unſerer langen Trennung vorhergingen.“

Das war in ſo ſchweremüthigem, klagendem Tone geſprochen, daß es unmöglich ohne Eindruck auf ihn bleiben konnte. Aber er erinnerte ſich ihres vorigen, erklärteſten Erſtaunens und ſeine Haltung blieb kalt und gemeſſen wie bisher.

„Vor einer Viertelſtunde würde dieſes Bekenntniß mich ſehr glücklich gemacht haben,“ ſagte er. „Sie werden es verzeihlich finden, wenn ich ihm jetzt dieſelbe Bedeutung nicht mehr beizulegen vermag.“

„Und Sie halten ſich ſelbſt alſo für vollkommen ſchuldlos? Sie fragen ſich einmal, was mich Ihnen endlich abwendig gemacht, nachdem ich drei lange Jahre vergebens auf ein Zeichen Ihres Daſeins und Ihrer Treue geharrt?“

Die Sicherheit, mit welcher ſie ihm dieſen unerwarteten Vorwurf entgegenſchleuderte, brachte ihn nun doch um ſeine ſchwer behauptete Faſſung. Er gab ſeine Zurückhaltung auf und ſagte mit hervorbrechender Wärme: „Sie haben mich verleugnet, Wanda, verleugnet wie einen dreiften Betrüger! Sie haben mir mit lächelnder Miene erwidert, daß Sie im Begriff ſeien, ſich einem anderen Manne zu eigen zu geben. Um was hätte ich Sie danach noch befragen ſollen, denn was hätte ich Ihnen noch glauben können?“

„Und iſt Ihnen nicht für einen einzigen Augenblick der Gedanke gekommen, daß dieſe heute ſtattfindende Verlobung weniger eine Frucht meiner eigenen Wünſche, als die unabweiſbare, unerbittliche Conſequenz gewiſſer trauriger Verhältniſſe ſein konnte? Haben Sie noch niemals davon gehört, daß ein Mädchen ſich für ihre Eltern oder für ihren Bruder oder aus einem anderen ungewiſſigen Grunde freiwillig zum Opfer gebracht?“

Wenn auch dieſer Ausdruck der Wahrhaftigkeit trop, der in ihren Worten lag, ſo konnte kein Schwur in der Welt mehr Glauben verdienen. All' die ſtolze, ergepanzerte Sicherheit Zimmerhufen's war plöglih dahin und mit Schreden dachte er an die Möglichkeit, daß er dieſem ſchönen Weſen dennoch Unrecht gethan haben könnte.

Entscheidung zu treffen, wobei auch die Rücksicht im Auge zu behalten sei, daß ein vorläufiger Wechsel im Regierungssystem für das böhmische Volk durchaus nicht gleichgültig sein könne.

Der jung-ruthenische Verein „Prosvita“ hat bei seiner kürzlich in Kolomea abgehaltenen Generalversammlung zwei bekannte Panflavisten, die Professoren der Kiener Universität, Sitghy und Antonowicz, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Präsident des „Prosvita“-Vereines ist der Lemberger Universitäts-Professor D g o n o w s k i und unter den Ausschußmitgliedern findet sich der Name des bekannten Ruthenenführers im galizischen Landtage, Professor R o m a n c z n i k.

Das Organ des Generalraths der belgischen Arbeiterpartei, der „Peuple“, tritt mit vollster Entschiedenheit dafür ein, daß der am 14. d. in Brüssel tagende Congreß zur Erringung des allgemeinen Stimmrechts den allgemeinen Auszustand für die große Industrie beschließe. Die Partei rechnet darauf, daß 100.000 Bergleute, 200.000 Metallarbeiter, 100.000 Glasarbeiter, Bauleute, Steinhauer und 100.000 Weber und Fabrikarbeiter sich dem Auszustande anschließen werden.

Der „Tribuna“ zufolge wurde das Bankett in Florenz für den 28. September anberaumt. Die Minister und die Unter-Staatssecretäre werden an demselben teilnehmen. Vorher wird ein Ministerrath stattfinden. — Die italienische Kammer dürfte nicht bis zum Erlöschen ihres Mandats tagen; die Neuwahlen werden im November dieses Jahres stattfinden.

Die „Agence de Belgrade“ ist in der Lage, die Meldungen einiger Journale, daß der Minister des Innern im Ministerrathe die Entfernung des Königs Milan beantragt habe, als böswillige Erfindungen zu bezeichnen. Das correcte Verhalten des Königs Milan bilde ein eclatantes Dementi derartiger Meldungen.

**Eine Revolution in der Schweiz.**

Ganz unerwartet kommen aus der friedlichen Schweiz alarmirende Nachrichten über eine revolutionäre Erhebung im italienischen Theile der Republik. Eine kurze Depesche hatte über eine aufständische Bewegung im Canton Tessin gemeldet, weshalb der Bundesrath in Bern die Absendung von Truppen dahin in Erwägung zog. Die Liberalen haben eine neue Regierung ausgerufen und der Umsturz hat sich nicht ohne Blutvergießen vollzogen, denn es wurde ein Regierungsrath getödtet. Der Bundesrath hat schleunigst einen außerordentlichen Commissär ernannt und die Absendung von Truppen zur Herstellung der Ordnung beschlossen. Ueber die Ursache der Erhebung enthalten die lateinischen Depeschen wenig Andeutungen, aber es ist bekannt, daß in Tessin zwischen den Ultramontanen und Liberalen scharfe Reibungen bestanden, die nun zum Ausbruche gelangten. Die Bevölkerung ist seit Langem mit der ultramontanen Regierung unzufrieden und die Tessiner Liberalen haben dieser Tage eine Beschwerde an den Bundesrath in Bern gerichtet, weil die ultramontane Cantonsregierung den mit zehntausend Unterschriften bedeckten Antrag auf Revision der Cantons-Verfassung und auf Volksabstimmung unberücksichtigt ließ. Merkwürdigerweise scheint der Bundesrath keine Ahnung davon zu haben, daß sich in Tessin eine Ummwälzung vorbereite. Die Verschwörung wurde ganz im Stillen vorbereitet und plötzlich brach in Bellinzona, der Hauptstadt des Cantons, der Aufstand aus, welcher mit dem Sturze der Regierung und Einsetzung eines liberalen Regiments endete, ohne daß die Verschwörer auf ernstlichen Widerstand gestoßen wären. Der Umstand, daß vor einigen Monaten der ultramontane Regierungscassier eine Million defraudirt und damit durchgebrannt ist, scheint nicht wenig zu dem Gelingen des Aufstandes beigetragen zu haben. Die zur Stunde aus Bern gekommene offizielle Depesche lautet:

In Tessin wurde eine neue Regierung ausgerufen, bestehend aus den Liberalen Simmen, Bruni, Lepori, Battaglini und Perruchet. Depeschen an den Bundesrath bestätigen die Meldungen aus Bellinzona mit dem Hin-

„So wären Sie selbst ein solches Opfer, Wanda? Sie, die in Glück und Reichthum ergogen, die von allen Genüssen und Annehmlichkeiten des Lebens umgeben sind?“

Sie bedeckte die Augen mit der Hand und ihr Busen hob sich in rascheren Athemzügen. „Ja, ich bin es, Johannes! Aber Sie dürfen mich nicht fragen; denn das Geheimniß, welches ich Ihnen preisgeben müßte, ist nicht das meine.“

„Und nur deshalb haben Sie mich verleugnet? Nur deshalb glauben Sie mir niemals angehören zu können?“

„Nur aus diesem Grunde, mein Freund, denn mein Schicksal ist fest beschlossen und unabänderlich.“

Eine energische Entschlossenheit, welche sie nicht in ihm vermuthet hatte und welche ihr in diesem Augenblicke kaum sonderlich willkommen war, flammte in seinen Augen auf.

„Unabänderlich ist nichts als der Tod,“ rief er, sich hoch aufrichtend im stolzen Bewußtsein männlicher Kraft. „Wenn es nicht Liebe ist, welche Dich zu jenem Anderen zieht, wenn Du nur mit Widerstreben dem Zwange äußerer Verhältnisse gehorchen willst, so ist diese Heirat ein Verbrechen und ich meine auch jetzt noch nicht zu spät gekommen zu sein, um sie zu verhindern. Nur ein einziges Wort —“

Wanda war plötzlich aufgesprungen und hatte mit allen Anzeichen der Angst ihre kleine Hand auf seinen Mund gepreßt.

„Still! Um Gottes Willen still!“ flüsterte sie, ihre Lippen seinem Ohr ganz nahe bringend. „Man könnte uns überraschen und Niemand darf errathen, was hier gesprochen worden ist. Höre mein letztes Wort, Johannes! Wir dürfen einander niemals angehören — niemals! Auch wenn Dir übermenschliche Mittel zur Verfügung ständen, könntest Du nicht mehr abwenden, was eine höhere Gewalt über mich und meine Zukunft beschlossen hat. Wenn Du mich wirklich liebst, so mußt Du mir versprechen, die Stadt sogleich wieder zu verlassen und keinem lebenden Wesen zu verrathen, was einst zwischen uns geschah. Du wirst großmüthig genug sein, um eine Unglückliche nicht auch der Willkür giftiger Lasterungen preiszugeben. Still! Antworte mir nicht! Man kommt — ich gebe mein Schicksal ganz in Deine Hände!“

Ihre Borsicht war keine überflüssige gewesen, denn ein schwerer Manneschritt, der draußen vernemlich geworden war, näherte sich rasch. Mit erschauerlicher Behendigkeit flüchtete Wanda an das entgegengesetzte Ende des Zimmers. Nicht das leiseste Anzeichen einer eben überwundenen oder noch fortdauernden Erregung war auf ihrem Gesichte zu lesen und ihre Stimme hatte einen völlig unbefangenen, ja heiteren Klang, als sie auf die von einem rauhen Bode gestellte Frage, ob man eintreten dürfe, bejahend antwortete. (Fortsetzung folgt.)

zufügen, daß der Regierungsrath Rossi getödtet wurde. Der Bundesrath beschloß die bewaffnete Intervention und ernannte den Oberst-Divisionär Künzli zum eidgenössischen Commissär. Ein Bataillon marschirt nach dem Tessin; ein zweites ist bereitgestellt. Außer dem 39. Infanterie-Bataillon erhielt auch das 38. den Befehl, nach dem Tessin abzugehen. Commissär Künzli begibt sich ebenfalls dorthin.

Eine ausführlicher Depesche der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Bern vom 12. d.:

Zehntausend Tessiner Liberalen verlangten eine Revision der Staatsverfassung. Die ultramontane Regierung schleppte die Prüfung der 10,000 Unterschriften, sowie die Ansetzung einer Volksabstimmung hinaus, deswegen richteten die Liberalen dieser Tage eine Beschwerde an den Bundesrath, worin sie ihn um rechtlichen Schutz anrufen. Seitern Nachmittags nun ist, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, eine Revolution ausgebrochen. Der Regierungsrath Rossi, Director des Innern, wurde durch einen Revolver-Schuß getödtet; die Regierungsräthe Castella und Gianella wurden arretrirt. Das Zeughaus und das Regierungsgebäude wurden besetzt. Der Staatsrath Respini, ein fanatischer Ultramontaner, wollte sich nach Italien flüchten, wurde aber in Lugano angetroffen. Eine Volksversammlung, welche in Bellinzona stand, proclamierte die Absetzung der gegenwärtigen ultramontanen Regierung und setzte eine neue provisorische Regierung ein. Angesichts dieser revolutionären Sachlage hat der Bundesrath, der bis Nachts halb 11 Uhr im Bundesrathshause Sitzung hielt, eine bewaffnete eidgenössische Intervention beschlossen. Zum eidgenössischen Commissär wurde Oberst-Divisionär Künzli (Argau) bezeichnet. Morgen Früh marschiren zwei Berner Bataillone ins Tessin. Gegenwärtig sind nur drei Bundesräthe in Bern anwesend; die übrigen vier, die theils in Ferien, theils in Geschäften sich auswärts aufhielten, wurden telegraphisch in die Bundesstadt zurückgerufen. Morgen ist wieder Sitzung. Da die bisherige Tessiner Regierung thatsächlich beseitigt ist, die provisorisch eingeseht aber als illegal erscheint, wird bis zur rechtmäßigen Neuordnung der Dinge der Canton Tessin durch ein Bundesdirectorium von Bern aus regiert werden müssen. Man betrachtet die ultramontane Regierung als die mittelbare Urheberin des Aufstandes. Auf die gedachte Beschwerde, welche die Liberalen an den Bundesrath richteten, hat die Regierung im ganzen Canton eine Schritt verbreiten lassen, die eine große Erbitterung hervorgerufen mußte. Hier scheint man von dem Aufstande verjätet benachrichtigt worden zu sein, weil die Auffständischen die Depeschen zurückhielten.

Aus Tessin trafen am 13. d. in Bern wieder beruhigende Berichte ein. Der eidgenössische Commissär und die Truppen wurden in Bellinzona enthusiastisch begrüßt. Seit 11. d. wurde die Ruhe nicht mehr gestört.

**Vor fünfzig Jahren\*.)**

Breslau, 10. September.

Am 7. Juni 1840 war König Wilhelm III. von Preußen gestorben. Die Ansicht, daß dem Thronwechsel ein Systemwechsel folgen werde, war in der ganzen Monarchie verbreitet. Die politischen Verhältnisse hatten trotz der äußeren Kirchhofruhe, die über dem Lande lag, die Gemüther mit außerordentlicher Spannung erfüllt. Die Persönlichkeit des Thronfolgers war ganz dazu angethan, diese Spannung zu steigern. Das Wort von dem „beschränkten Untertanenverstand“, welches damals kaum zwei Jahre alt war und den höchsten Stand der Mißachtung gegen die unzulängliche Einsicht der Staatsbürger in politischen Dingen mit einer das ganze Volk tief aufregenden und erbitternden Ungenüchtheit bezeichnete, zitterte noch in den Herzen aller Patrioten nach, als dem militärisch-bureaucratischen, schweigsamen Könige ein Monarch von „hochpoetischem, schwingvollem Naturell“ folgte, ein glänzender Redner, ein Mann von hoher Bildung und hoher geistiger Begabung. Der Verfolger aller eingekerkerten Demagogen, der Minister Kampf, wurde von dem neuen Könige abwesend behandelt, eine Amnestie befreite die unglücklichen Opfer absolutistischer Anrechnung des freien Gedankens aus langjähriger Haft. Das Volk jubelte dem hochherzigen Könige Friedrich Wilhelm IV. zu. Glaube man doch, in ihm den Erfüller des königlichen Versprechens vom 22. Mai 1815 erblicken zu dürfen, das dem preussischen Volke eine Verfassung verheißen hatte!

Da kamen die Tage der Königsberger Huldigungsfestlichkeiten. Nur Wenige stießen sich damals daran, daß der Huldigungsact an sich eine romantische, in der mittelalterlichen, feudalen Anschauung wurzelnde Idee war, nach welcher die Rechte und Pflichten des Monarchen einerseits und des Volkes andererseits nicht ein für alle Mal unanfechtbar gesetzlich festgelegt, sondern jedesmal von Neuem durch ein besonderes Abkommen in Form von Gelöbnissen einander aufgelegt erschienen. Man hoffte, daß der König den feierlichen Vorgang benutzen werde, die Einberufung allgemeiner Reichstände zu verkündigen, und man ging in dieser Meinung den Tagen der Huldigung mit freudiger Erwartung entgegen. Am 29. August 1840 zog der König unter dem Geläute aber Glocken in die alte Krönungsstadt ein. Von den preussischen Ständen war mit 89 gegen 5 Stimmen beschlossen worden, dem Monarchen eine Denkschrift vorzulegen, in der er um die Bewilligung der seit 25 Jahren verheißenen und ersehnten Reichsverfassung gebeten wurde. Am 9. September ertheilte der König auf diese Bitte eine schriftliche Antwort. In dem denkwürdigen Actenstück, das wir in Nr. 216 der „Breslauer Zeitung“ vom 15. September 1840 wörtlich abgedruckt finden, lehnte es der Monarch in milder Form, aber doch mit großer Entschiedenheit ab, als hätte sein verewigter Vater bei Abgabe seines Versprechens an allgemeine Reichstände gedacht. Der König interretirte die Nichterfüllung jenes Versprechens vielmehr wie folgt: „Die Ergebnisse, welche Unser in Gott ruhender Vater bald nach Erlaß der Verordnung vom 22. Mai 1815 in anderen Ländern wahrnahm, bezogen ihn, wie Wir davon auf das Unzweifelhafteste unterrichtet sind, die Deutung, welche mit Seinen königlichen Worten verbunden wurde, in reifliche Ueberlegung zu ziehen. In Erwägung der heiligen Pflichten Seines von Gott Ihm verliehenen königlichen Berufes beschloß Er, Sein Wort zu erfüllen, indem Er, von den herrschenden Begriffen fogenannt allgemeiner Volksvertretung, um des wahren Heiles Seines ihm anvertrauten Volkes Willen, Sich fern haltend, mit ganzem Ernste und mit innerster Ueberzeugung den naturgemäßen, auf geschichtlicher Entwicklung beruhenden und der Deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlug. Das Ergebnis Seiner weisen Fürsorge ist die allen Theilen der Monarchie verliehene Provinzial- und Kreisständische Verfassung.“ Es folgte dann weiter die Versicherung, diese „Verfassung“ wolle er, der König im Sinne seines Vaters halten und pflegen, und es wurde hinzugefügt: „Unsere getreuen Stände können im vollsten Maaße Unseren Absichten über die Institution der Landtage vertrauen.“

Einen Tag später, heute vor fünfzig Jahren, am 10. September 1840, fand die Erbhuldigung statt. Bei derselben hielt der König eine Ansprache, die von den 15,000 Zuhörern mit Jubel aufgenommen wurde. Die dem Monarchen eigenthümliche Gabe, für die edlen Wallungen seines Herzens hinreißende Worte zu finden, zeigte sich in dieser Rede in glänzendem Lichte. Mit erhobenem Arme „gelobte er hier vor Gottes Angesicht und vor diesen lieben Zeugen Allen, daß er ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König sein wolle“, wie sein unvergesslicher Vater gewesen. „Ich will Recht und Gerechtigkeit mit Nachdruck üben, ohne Ansehen der Person, ich will das Beste, das Gebeihen, die Ehre Aller Stände mit gleicher Liebe umfassen, pflegen und fördern, und ich bitte Gott um den Fürstenegen, der dem Gesegneten die Herzen der Menschheit zueignet und aus ihm einen Mann nach dem gött-

\*.) Wegen Raummangels verspätet zum Abdruck gelangt. D. Red.

lichen Willen macht — ein Wohlgefallen der Guten, ein Schreden der Frevler! Gott segne unser theures Vaterland! Sein Zustand ist von Alters her oft beneidet, oft vergebens erstrebt! Bei uns ist Einheit an Haupt und Gliedern an Fürst und Volk, im Großen und Ganzen herrliche Einheit des Strebens aller Stände nach einem schönen Ziele — nach dem allgemeinen Wohle in Treue und wahrer Ehre. . . Mannigfach und doch Eins! wie das edle Erz, das aus vielen Metallen zusammengeschnitten nur ein einziges edelstes ist — keinem Roße unterworfen, als allein dem verschönernden der Jahrhunderte.“

Diese Worte gereichen einem in den Anschauungen des absoluten Königthums groß gewordenen Monarchen ohne Zweifel zur Ehre; daß sie in dem feierlichen Augenblicke, in dem sie gesprochen wurden, ein lebhaftes Echo weckten, ist nur zu natürlich. Allein kaum war die feierliche Stimmung der Königsberger Septembertage verhaucht, als man begann, an dieser Rede der unbefangenen Kritik zu über. Der Zustand des Vaterlandes wurde in der Ansprache als ein beneidenswerther dargestellt; also nach den Anschauungen des königlichen Redners so gut, daß daran nichts verbessert zu werden brauchte; von der Verfassung war mit keiner Silbe die Rede; und damit alle Zweifel über die Ansichten des Monarchen nach dieser Richtung hin zerstreut würden, erschien am 4. October ein königlicher Erlass, der die auf die Gewährung einer reichständischen Verfassung gerichteten Erwartungen ausdrücklich als „Mißverständnisse“ zurückwies. In anderer Stimmung, als bei den Königsberger Festen, sah man bei der auf den 15. October angelegten Huldigung in Berlin entgegen. Auch hier wieder hielt der König eine Rede, der ein augenblicklicher Erfolg nicht fehlte — aber um so schmerzlicher war die Enttäuschung, als man sich erüchert eingesehen mußte, daß mit all' den blendenden Worten die Thaten nicht in Einklang zu bringen waren.

Die Geschichte der folgenden Jahre ist bekannt. Der König spannte sich immer fester ein in die absolutistische Herrscheridee. Das Herandrängen einer neuen Zeit, in welcher auch die Völker berufen sein würden, an der Gestaltung ihrer Geschichte thätigen Antheil zu nehmen, ließ den Monarchen unberührt. Den wenigen sonnenhellen Tagen hoffender Freude im Volke folgten Jahre trüblicher Niedergelassenheit. Sieben Jahre nach den Königsberger Huldigungsfesten sprach der König das berühmte Wort: „Es drängt mich zu der feierlichen Erklärung, . . . daß ich nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen unserm Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Verfassung, eindränge.“ Die Ereignisse gingen im Sturmstrome über dieses Wort zur Tagesordnung über.

Heute, fünfzig Jahre nach der Krönung des letzten absoluten Königs von Preußen, können wir jener Zeiten nicht gedenken, ohne uns der Wirkungen bewußt zu werden, welche die Geschichte eines halben Jahrhunderts im öffentlichen Leben unseres Vaterlandes zeitigt hat. Die Verfassung, die Friedrich Wilhelm IV. zu geben sich weigerte und die dem preussischen Volke erst durch die Gewalt der Thatzachen bescheert wurde, sie gilt heute als „naturgemäß“; sie ist heute die feste Grundlage unserer politischen Existenz. Und der Monarch, den wir morgen in unserer Stadt empfangen werden, hat beim Antritt seiner Regierung vor den parlamentarischen Körperschaften den Satz ausgesprochen: „Ich bin der Meinung, daß unsere Verfassung eine gerechte und nützliche Vertheilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie auch deshalb, und nicht nur meines Gelöbnisses wegen, halten und schützen.“

Also lernen wir aus der Geschichte, daß kein Fortschritt, der durch den Geist der Zeiten bedingt ist, sich auf die Dauer verhindern läßt. Das läßt uns mit Vertrauen in die Zukunft blicken.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. September.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen: die Beurteilung des Majors Jeremias Welle an Oben von Welleufried des 31. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrarung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort: Hermannstadt) auf die Dauer eines Jahres.

Transferrirt werden: der Militär-Baurechnungs-Official 2. Classe: Johann Greminger, von der Genie-Direction in Karlsburg, zu der Genie-Direction in Sarajevo; der Militär-Baurechnungs-Official 3. Classe: Emil Findey, von der Genie-Direction in Wien, zu der Genie-Direction in Karlsburg; der Oberlieutenant: Karl Angerer, von der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, zu der Sanitäts-Abtheilung Nr. 6; der Oberlieutenant-Rechnungsführer: Eduard Mayer, vom 23. Feld-Jäger-Bataillon, zum 51. Infanterie-Regimente; der Lieutenant-Rechnungsführer: Anton Horn, vom 31. Infanterie-Regimente, zum 23. Feld-Jäger-Bataillon; der Militär-Verpfleg-Official 1. Classe: Alois Seng, Controlor des Militär-Verpfleg-Magazins in Cattaro, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Verpfleg-Magazine in Peterwardein.

Zu die Reserve wird überlegt: der Lieutenant: Eugen Lemenyi, des 2. Infanterie-Regiments, im Regimente (Aufenthaltort: Kronstadt).

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Alalbert Raab, des 51. Infanterie-Regiments (auf sechs Monate, Urlaubsort: Klausenburg, Siebenbürgen).

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Franz Ferdinand hat während seines Aufenthaltes im Raaber Comitai in Begleitung des Officierscorps das Babelnaer und Käbserer Gestüt besucht; in Martinsberg war er zweimal, zuletzt am 4. d. zu Gast. An diesem Auszuge nahmen 60—70 Officiere des 9. und 11. Fußaren-Regiments theil. Auch einzelne Familien beehrte der Erzherzog mit seinem Besuche, die ihre in Bana bei der verw. Frau Zamori, in Wöny bei Mihalfy, so soupirte er nach Keth-Map zum Oberlieutenant Grafen Zichy; das letzte Brigademanöver war am 6. d. bei Taplan, der Erzherzog begab sich nach Schluß deselben am 7. d. nach Raab. — Gelegentlich eines Diners war von den Vor- und Nachtteilen der verschiedenen Berufe die Rede; der Erzherzog bemerkte aus diesem Anlasse: „Es ist egal, ob man Soldat ist oder bürgerlichen Beruf hat, nur ehrlich muß man sein.“

Bei dem am 11. d. von den Provinzialständen in Breslau gegebenen Feste brachte der Herzog von Ratibor einen Toast auf das Kaiserpaar aus, in welchem er der Freude über die Anwesenheit der Kaiserin, die ihre frühe Jugendzeit in der Provinz verlebte, und den Gefühlen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit an das Kaiserpaar den wärmsten Ausdruck gab. Der Kaiser dankte für das ihm und der Kaiserin bereitere schöne Fest und sagte, der Kaiserin sei ein langersehnter Herzenswunsch erfüllt, indem sie endlich einmal in der Provinz Schlesien sein könne. Wo sie ihre Kindheit, eine Jugend voll der schönsten Erinnerungen verlebte hat. Der Kaiser betonte, daß kaum eine Provinz so eng und fest mit dem Hause Hohenzollern verbunden sei, wie Schlesien, erinnerte an den Weg von Tilsit und Memel bis Breslau, an die Zeit der tiefsten Entdrückung bis zur Zeit der ersten Erhebung und von da an fort bis jetzt. Die Provinz Schlesien sei ein leuchtendes Beispiel der Treue, Hingebung und Tapferkeit bis zum Tode. Er wisse, daß diese Gefinnung der Provinz sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbe und stets einen Edelstein in der Krone dieser Provinz bilden werde. Er trinke auf das Wohl und Gedeihen Schlesiens. — Kaiser Wilhelm hat bei dem Paradebivier in Breslau folgenden Trinkspruch ausgebracht: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des VI. Armee-corps mit dem Gefühle der vollsten Anerkennung für die heutige Leistung. Wenn Ich an die Thaten der Geschichte unserer Armee denke, an Reith und Winerfeldt, welche uns in die Zeiten Friedrich's des Großen zurückversetzen, wenn Ich an die Heldengestalt Meines dahin-

gegangenen Vaters denke, will Mir das Herz vor Wehmuth zerschneiden, zumal wenn Ich zurückdenke, wie vor acht Jahren Mein noch blühend gesund und frisch aussehender Vater Meinem Großvater das Corps vorbeiführte. Diese Heldengestalten der Dahingegangenen leben jedoch in dem Herzen des Corps fort. Ein dreimaliges Hoch auf das VI. Corps! — Bei dem Provinzminister im Schlosse hob der Kaiser in einem Toaste auf die Provinz hervor: Wenn das gute Beispiel des Fürsten Pleß und die guten Ansichten des Fürstbischöfs Ropp Nachahmung und Verwirklichung fänden, habe er keine Furcht vor der Lösung der socialen Frage. — In Spezia sowohl, wie in Maddalena bildeten die englischen Schiffe den Gegenstand zahlreicher Aufmerksamkeiten. In Maddalena besuchten die Commandanten der englischen Schiffe das Grab Garibaldi's, ferner dessen Wohnung auf Caprera.

Aus Szegedin wird vom 13. d. berichtet: Ackerbauminister Graf Bethlen besichtigte heute in Begleitung des Grafen Tibor Karolyi die Schugdämme der Theiß-Maros-Fürstentümer Entwässerungsgesellschaft. Obergespan Kallay war dem Minister bis Csongrad entgegengefahren. Sonntag Nachmittags treffen die Herren von dort auf der Theiß hier ein, um sämtliche Dämme in Augenschein zu nehmen. Bürgermeister Palffy veranstaltet zu Ehren des Ministers ein Souper.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Kreisnotar Karl Monostori zum Ministerial-Schul-Inspektor für die Gemeinden Magyar-Sapad, Magyar-Bago, Wadzerem und Zugad ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikant Aspiranten Gregor Gameneczy zum unbesoldeten Practikanten beim Klausenburger k. Steueramte ernannt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Kronstädter k. ung. Staats-Oberrealschule, Béla Walthey, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotar des Biharer k. Gerichtshofes, Elemér Komros, zum Alfözarer k. Bezirksgerichte versetzt.

(Namensänderung.) Der Radnother Einwohner Ferdinand Hejef sen. und Ferdinand Hejef jun. ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, ihren Familiennamen in „Halasi“ umzuändern.

(Neue Kleingemeinde.) Der k. ung. Minister des Innern hat gestattet, daß die Maros-Tor-aer Comitats-Kleingemeinden Görgény-Soakna und Soos-Szent-Marton unter der Benennung Görgény-Soakna eine Kleingemeinde bilden.

(Vestibelmehel.) Wie wir vernehmen, hat die Hermannstädter allgemeine Sparcasse das Dunca'sche Haus in der Pestauerstraße käuflich erworben.

(Concert Konopasek-Hunger-Wiemann.) Das am Abend des 13. d. im Musikvereinssaale stattgefundene Concert des Trios Laura Konopasek, Otto Hunger und Robert Wiemann war recht gut besucht und wurden die Vortragsstücke fast alle mit Beifall ausgezeichnet. Am Besten gefielen die Clavierstücke des Herrn Robert Wiemann, besonders dessen Vortrag der 12. Mazurke von Franz Liszt, sowie die in Folge des dadurch entsehten Beifallsstürmes zum Besten gegebenen außerprogrammlische Beigabe, sodann die Gesangsvorträge des Herrn Otto Hunger (Nr. 5 des Programmes) a) „Trompetenlied“ von F. Brückler, b) „Ihr Bild“ von F. Schubert, c) „Genejung“ von R. Franz, auf welche ebenfalls in Folge stürmischen Beifalles eine außerprogrammlische Zugabe erfolgen mußte. Auch die Viederorträge des Fr. L. Konopasek wurden mit Beifallsbezeugungen belohnt.

(Promenade-Musik.) Heute spielt von 4 Uhr Nachmittags an die Musikcapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 31 im Falle günstiger Witterung auf der unteren Promenade folgende Pöden: 1. „Aus der Heimat“, Marsch von Mazalik. 2. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart. 3. „Aus der guten alten Zeit“, Walzer von Mazalik. 4. „Troß in der Ferne“, Lied von Knebelberger. 5. „Wolfsbilde“, Potpourri von Ambroz. 6. „Kornblume“, Polka française von Ziehrer.

(Der September-Fahrmarkt.) welcher gestern hier begonnen hat, ist von schöner Witterung begünstigt und dem lebhaften Verkehr nach scheinen auch die vielen fremden Verkäufer Geschäfte zu machen.

(Tode aufgefunden.) Sonntag Morgens wurde in der Duergasse der Nachtwächter Martin Pauli in einer Blutlache todt aufgefunden. Genauer war seit längerer Zeit krankleidend und erlag einem Blutsturz.

(Tode fälle.) Johann Georg Mörferdt, Mitglied der Kupfer-schmied Genossenschaft, ist am 14. d. im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

Michael Brenner, Mithälfester der Hafner-Zunft, ist am 13. d. im Alter von 77 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Verloren) wurde am 14. d. auf dem Wege von der kleinen Erde bis in die Pestauerstraße ein silbernes, blauemalirtes Armband; dasselbe wolle in der Administration dieses Blattes abgegeben werden.

(Verkehrswesen.) Die Strecke Dees-Bilah der Szamosthal-Bahn wird demnächst dem Verkehr übergeben und auf allen Linien derselben der Zonentarif eingeführt werden.

(An Waldbesitzer) erläßt das Ackerbauministerium folgende Aufforderung: Zene Waldbesitzer, welche nach §. 165, G.-M. XXXI: 1879 auf solchen Stellen und auf Fluglandflächen im Jahre 1891 Aufforstungen beabsichtigen und zu diesem Behufe seitens des Staates mit Secklingen unentgeltlich theilhaft werden wollen, erhalten die Aufforderung, ihre diesfälligen, bis zur Grenze des zur Verfügung stehenden Vorrathes an Secklingen in der Reihenfolge der Anmeldungen erfüllbaren, mit 50 kr. zu stempelnden Gesuche (bei Angabe der Daten darüber, in welchem Gemeindegebiete, wie viel Katastraljoch, auf was für einem Boden, mit welcher Art und mit wievieljährigen Secklingen die Aufforstung beabsichtigt werde, ferner unter welcher Adresse, zu welcher Eisenbahnstation und ob im nächsten Frühjahr oder Herbst die Secklinge abzuliefern sind) bis spätestens Ende December laufenden Jahres bei diesem Ministerium einzureichen, und den Umständen, ob aus volkswirtschaftlichem Gesichtspunkte die Aufforstung des fraglichen Gebietes notwendig sei, entweder durch den Präsidenten der Forstcommission des zuständigen Verwaltungs-Ausschusses, oder durch den kön. Forstinspector zu beglaubigen. Den Preis der Secklinge und die Verpackungskosten deckt der Landes-Forstfond, während die Kosten der Eilgutbeförderung, hinsichtlich welcher die vaterländischen Bahnen Preisermäßigungen bewilligt haben, bei der Uebernahme durch den Forstbesitzer zu tragen sind. Verspätet einlangende Gesuche oder solche, die nicht gehörig instruiert sind, werden nicht in Betracht gezogen.

(Hochwasser.) „Ganz Budapest“ war am 13. d. von Tagesanbruch an auf den Quais zu sehen, von welchen sich der in der Hauptstadt seltene Anblick der ihr Bett verlassen den Donau darbietet. Was noch vor wenigen Tagen von Fachmännern für unwahrscheinlich gehalten wurde, ist über Nacht eingetreten. Der mächtige Strom, dessen Fluthen mit außerordentlicher Rapidität thalwärts schwellen, hat sein normales Strombett, das für 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter über Null berechnet ist, verlassen und überflutet das untere Quaiplateau zur nicht geringen Verlegenheit der Dampfschiffahrt-Gesellschaft und all' der kleinen Händler, die sich daselbst, keines Hochwassers gewärtig, für alle Ewigkeit eingerichtet haben.

(Ueber die Ergebnisse des Zonentarifs im Monate August) erfährt „Remjet“, daß die Anzahl der Reisenden in diesem Monate auf den königlich ungarischen Staatsbahnen 1,665,174 gegen 1,369,457 im Vorjahre war, wovon 691,350 auf den Fernverkehr, 993,824

auf den Nachbarverkehr entfallen (gegen 680,285 im Fernverkehr und 689,172 im Nachbarverkehr im Vorjahre). Diese Zunahme im Localverkehr zeigt eine stürmische und günstige Entwicklung. Das Plus der Einnahmen aus dem Personenverkehr beträgt 18,885 fl. Mit Recht wird bemerkt, daß das Resultat als ein umso günstigeres zu betrachten ist, weil im Vorjahre Viele ihre Reise bis zum Jahresende des wohlfeileren Tarifes verschoben hatten und der diesjährige Monat August dennoch einen viel größeren Verkehr zeigt; die Befreiung vom Kilometerarif hat also einen dauernd günstigen Einfluß ausgeübt.

(Ein neues Denkmal in Wien.) Am 12. d., als am Gedenktage der Befreiung Wiens aus der Türkengefahr des Jahres 1683, wurde in der österröichischen Residenz das Denkmal des muthvollen Bürgermeisters Liebenberg enthüllt, das an der Mörferbastei gegenüber der neuen Universität seinen Platz gefunden, an derselben Stelle, an welcher vor 207 Jahren am 12. September die Wiener Bürgerchaft die letzten erfolgreichen Anstrengungen zu ihrer Vertreibung machte. Zu dem solennem Acte waren zahlreiche Ehrengäste erschienen; nach Hunderten zählte das Publicum, das den Festplatz umräumte und die Tribünen füllte. Man sah im Ehrenzelt die Minister Taaffe, Gautsch, Bacquehem, Falkenhayn, Schönborn, den Statthalter, den Bürgermeister, Mitglieder der Familie Liebenberg. Die Hülle wollte Anfangs nicht fallen, sie hatte sich im Lorbeer der „Victoria“ verfangen. Nach dieser peinlichen, weil langwährenden Episode hielt Baron Leitenberger, dessen Munificenz das Monument sein Entstehen und seine Vollendung dankte, eine Ansprache und übergab dasselbe der Obhut der Gemeinde. Bürgermeister Priz erwiderte, indem er ver sprach, das Standbild in treue Hut zu nehmen. Das Liebenberg-Denkmal wird zu den schönsten Monumenten Wiens zählen; es macht einen überaus würdigen und freundlichen Eindruck. Das Monument stellt sich als eine Säule dar, auf deren Spitze ein Siegesengel seine goldenen Flügel ausbreitet. Der Stufenbau und die Säulen sind aus Granit gefertigt. An dem unteren Theile der Säule zeigt sich, von Engelfiguren getragen, das Reliefporträt Liebenbergs in goldener Farbe. Vorne an den Treppentufen liegt ein Löwe, der eine Franke auf das Schild der besiegten Türken legt. Diese Theile sind aus Erz gegossen. Unterhalb befindet sich folgende Aufschrift: „Johann Andreas v. Liebenberg, Bürgermeister der Stadt Wien im Jahre MDCLXXXIII.“

(Ein hübscher Manöverführer,) welcher sich bei dem letzten Manöver in der Nähe von Neu-Ruppin zugetragen haben soll, macht gegenwärtig in deutschen militärischen Kreisen die Runde: Das Regiment ist in Gefechtsformation auseinandergezogen. Da fällt dem Commandeur ein, daß die Position durch Schützengraben noch verstärkt werden kann. Er reitet daher, um sich darüber zu informieren, ob die Leute Arbeitszeug bei sich haben, an einen Zug der im zweiten Treffen liegenden Truppen heran. „Habt Ihr Spaten?“ fragte der Oberst einen der Unterofficiere. „Nein, Löwenbräu, Herr Oberst!“ antwortete in frummer Haltung der Corporal.

(Der arme Rothschild.) Aus Bjelina in Bosnien wird unterm 9. d. geschrieben, daß sich daselbst bei der Bezirksbehörde seit einigen Wochen wiederholt Bosnianen gemeldet haben, welche sich für den Baron Rothschild köpfen lassen wollen. Allen Erstes curirt nämlich unter dem dortigen Landvolke das Gerücht, der feierliche Baron Rothschild sei zum Tode verurtheilt worden und suche einen Erbsmann, der sich gegen eine Entlohnung von rund einer Million Gulden für ihn köpfen ließe. Nun haben sich unter den Bosnianen förmliche Confortien gebildet, welche derart die Million gewinnen wollen, daß sie das Los entscheiden lassen wollen, welcher von ihnen die heikle Erbsmannstelle übernehmen solle — die Lebigen wollen dann die Million unter einander brüderlich vertheilen. Vergebens versichern die Beamten den naiven Leuten, daß sie einem Späßworte aufgelesen seien: sie glauben auch heute noch und fest an die dumme Geschichte, und die Erbsmann-Candidaten wollen noch immer nicht alle werden.

(Ein fünfundneunzigjähriger Veteran.) Immer kleiner wird die Zahl der Freiheitskämpfer aus den Jahren 1813—15, und die Wenigen, welche noch leben, sind, wie es ein so hohes Alter mit sich bringt, gebrechlich und schwach geworden. Da ist es denn ein wahres Wunder zu nennen, daß in Fiddichow noch ein alter Freiheitskämpfer, der Fischer und Eigenthümer Gottlieb Liebenow, in voller Rüstigkeit des Körpers und Geistes seinen täglichen Arbeiten obliegen kann. Am 20. November 1792 geboren, trat er, 17 Jahre alt, in die pommerische Landwehr ein, wurde gefangen, bis zu den Pyrenäen geschleppt, dann wieder ausgewechselt und nahm an der Schlacht bei Belle Alliance Theil. Nach dem Kriege in die Heimat zurückgekehrt, lag er seinem Gewerbe als Fischer ob. Noch heute lenkt er das Boot mit sicherer Hand und besorgt im Haushalt alle möglichen Arbeiten, da er nicht müßig sein kann. Sein Gang ist sicher, sein Auge ungechwächt, sein Gedächtniß ist noch so treu, daß er haarklein alle seine Erlebnisse erzählen kann, und während sonst alte Leute in diesen hohen Jahren die Fähigkeit verlieren, Eindrücke der Gegenwart aufzunehmen und festzuhalten, faßt er noch heute alles Neue, was ihm mitgetheilt wird, oder was er liest, mit regem Interesse auf und kann es auch treu im Gedächtniß behalten.

(Vater und Sohn.) Daß Vater und Sohn gleichzeitig dieselbe Schule besuchen, dürfte noch nicht dagewesen sein. Auf einem im Centrum der Stadt gelegenen Berliner Gymnasium macht ein 32-jähriger Mann sein Abiturienten-Examen, während sein 6-jähriges Söhnchen die unterste Borchasse der Lehranstalt besucht. Herr St., der früher Procurist eines Bankhauses war, ist durch eine bedeutende Erbschaft in den Stand gesetzt, seinem Lieblingswunsche, Medicin zu studiren, nachzukommen. Um jedoch später das Staatsexamen machen zu können, muß St. die Abiturientenreise erlangen, was er als Extraneus des betreffenden Gymnasiums auch versucht. So kommt es, daß Vater und Sohn, die Büchermappe unterm Arm, jetzt tagtäglich gewissenhaft oben genannte Lehranstalt besuchen.

(Ein gefährlicher Strike.) Zur großen Verwunderung der Einwohner von Wittlich in der Rheinprovinz erschienen Ende voriger Woche die verschönernden Figaros nicht zur gemeinsamen Stunde. Die Verwunderung steigerte sich, als die zur Nachfrage ausgesandten Boten die Nachricht brachten, an der Akerthür der Paarkünstler seien große Placate angeheftet mit der Aufschrift: „Strike der Ra- und Friseur. Honoraraufschlag 100 Percent. Vermittler wollen sich nach der Griebler'schen Bierbräuerei bemühen, wo das unterzeichnete Strikecomité während des ganzen Tages zu sprechen ist.“ Dieser ganz unermüthet ausgedrochene Ausstand verfehte natürlich die Einwohnerschaft in nicht geringe Bestürzung. Die Ausständischen erklären, daß sie um keines Haares Breite weichen werden, und ihr scharfes und schneidiges Auftreten läßt vermuthen, daß es sich nicht um bloßes Schammschlagen handelt, sondern daß man ihnen schließlic glatt Alles bewilligen müssen wird. Das Kreisblatt, welchem diese inhaltschwere Meldung entnommen ist, fügt tröstlicher Weise hinzu, daß Aufbesserungen bis jetzt noch nicht vorgekommen seien.

(Ein Theater für Taubstumme.) In Paris wird demnächst eine seltsame neue Bühne: „Le Theatre de la Plume et Pensée“ eröffnet werden. Dieses unter der Leitung des Herren Victor de L'Épée stehende Institut ist vornehmlich für — Taubstumme berechnet und wird ausschließlich Pantomimen auf sein Repertoire setzen. Als Eröffnungsstück wurde das pantomimische Drama „Liebe und Tod“ von Barrene, einem jungen Taubstummen, bestimmt. Barrene soll nicht nur ein bedeutendes literarisches Talent sein, sondern auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst hervorragendes leisten. Ob auch die Darsteller dieses merkwürdigen Theaters aus Taubstummen bestehen werden, verschweigt das „Journal des Debats“, dem wir die vorstehende Meldung entnehmen. Jedenfalls wird die neue Bühne Claqueure entrafen können.

(Eine Passion reicher Leute.) Die Engländer haben „die aristokratische“ Postkutsche in die Mode gebracht. Zwischen Paris und

Rambouillet und Paris-Boissy sollen jetzt Excursionen stattfinden, bei denen Millionäre den Kutscher spielen. Gordon Bennett, Ridgway und Tissany haben diesen Sport in's Leben gerufen und 70 edle Pferde für diesen Postdienst angekauft. Die erste Fahrt nach Rambouillet fand am Sonntag statt. Sieben Relais waren eingelegt. Man verließ Paris am Morgen und erreichte das Ziel am Abend. Am Dienstag fand eine Fahrt nach Boissy statt, bei welchem der Besitzer des „Newport Herald“ kutschirte. Die drei Millionäre wollen im Winter einen Postkutschen-Dienst zwischen Nizza und Cannes einrichten. Auch diese Excursionen sind „à la mode“.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Auf der Station Bauchory (Schottland) fand ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt, wobei zehn Personen getödtet und vierzig verwundet wurden.

(Ein russischer Crösus.) Während ihres Aufenthaltes in Narva waren der Czar und der deutsche Kaiser die Gäste des Staatssecretärs Polozoff, der große Fabriken und Waarenhäuser besitzt und ungeheuer reich ist. Der Empfang, den er ihnen bot, war ein prächtiger; täglich veranschlagte er 150,000 Rubel, um den beiden Monarchen und deren Gefolge Bequemlichkeit und Vergnügen zu bereiten. Er ließ aus Nizza seltene Pflanzen kommen und beschäftigte Hunderte von Arbeitern. Polozoff ist der Typus eines hübschen blonden Mannes. Seine Frau ist ein Findelkind, brachte ihm aber nichtsdestoweniger ein großes Vermögen zu. Fräulein Juni — denn dies war ihr Mädchennamen — wurde als Kind in dem Garten des Baron Stieglitz auf der Insel Cammenie aufgefunden. Der Baron adoptirte sie und nannte sie Juni, weil sie in diesem Monate gefunden worden war. Er hinterließ sein riesiges Vermögen ihr und ihrem Gatten.

(Die größte Uhr der Welt) wird gegenwärtig im Thurm des Rathhauses zu Philadelphia aufgestellt. Das Zifferblatt mißt zehn Meter im Durchmesser, wird während der Nacht elektrisch beleuchtet und befindet sich in einer Höhe, die es für alle Punkte der Stadt sichtbar macht. Der Minutenzeiger ist 4, der Stundenzeiger 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter lang. Die Glocke für das Schlagwerk wiegt 50,000 Pfund. Die Riesenuhr wird täglich vermittelt einer im Thurm untergebrachten Dampfmaschine aufgezogen.

(Wieder eine elektrische Hinrichtung in Amerika.) Ein wegen Mordes zum Tode verurtheilter Japanese wird demnächst in New-York mittels Electricität hingerichtet, nachdem dem Antrage des Staatsanwaltes, den Hinrichtungssact zu ändern, vom Richter nicht stattgegeben worden.

(Chinesische Haare.) Der englische Consul in Canton stellt in seinem Berichte fest, daß im letzten Jahre 80,000 Pfund Haare für die Totalsumme von 319 Lst. (8000 Franken) von Canton ausgeführt worden sind und kann sich dabei der Bemerkung nicht erwehren, wie befremdend ihm diese ungeheure Masse und der Umstand erscheine, daß elegante Damen in Europa sich nicht scheuten, diese Haare zu benützen.

(Som Wetter.) Die Vertheilung der Witterungs-Factoren ist eine gleichmäßigere geworden und läßt in den nächsten Tagen in unseren Gegenden eine Besserung im Wetter hoffen.

(Wißverständene Angst.) Tochter: „Ich glaube, mein Bräutigam kann sich Deinetwegen noch nicht recht zur Heirat entschließen!“ — Mutter: „Was, hat der Mensch auch noch Absichten auf mich?“

(Die kleine Eise) bringt mehrere Freundinnen aus der Schule mit. Ihr Vater begrüßt jedes Kind mit einem Kuß. „Du Eise“, meint Mädchen, als die Reihe an sie kommt, „Dein Papa ist ja der reine Schmetterling!“

Original-Telegramme.

Bern, 15. September. Die Nachrichten aus dem Canton Tessin lauten günstiger. Die provisorische Regierung ist aufgelöst, die gefangenen Regierungsräthe wurden befreit.

Brüssel, 15. September. Der Congreß aller Arbeitervereinigungen nahm einstimmig das Princip eines allgemeinen Strikes an.

Rom, 15. September. Finanzminister Seismit-Doda demissionirte.

Lotto-Ziehung

vom 14. September.

Zemstbar:	57	79	72	34	52.
Wien:	64	17	58	29	87

Fremden-Liste

vom 15. September.

Hotel Kömischer Kaiser. Béla Tákos, Post-Offical, Hermann Keleti, Reisinger, von Budapest; Edmund Strang von Vajsa-Hungab; Johann Orga von Blasenborf; Ernst Decani, Grundbesitzer, von Karlsburg; Alexander Doja, Oberdirector, von Miskolc; Fran Sigels, Frau Bartha, Privatiers, von Zatzang; Anton Schwarna, Reisinger, von Brau.

Hotel Welker. Alexander Ditean, Reisinger, von Budapest; Ludwig Ehot, Michael Csernovich, Albert Eitsh, Graf Mikos, Einnährig-Fremdwige, von Kronstadt; Wilhelm Repp, Prediger, von Kleinschellen; Weiner, Reisinger, von Wien; Rabbeo, Kaufmann von Reußmarkt; Carl, Kaufmann, von Urwegen; Gindria, Privatier, von Wiesel.

Hotel Habermann. Manchen, Reisinger, von Schäßburg; Röhner, Reiser, von Fogaras; János Stiller, von Rimnik; Arpad Stanab, Tereze Magari, Em. Fejery, von Budapest; Valentin Albert, von Pilsen; Friedrich Eßmann, Carl Knoll, Albert Schuller von Agnetshelm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. September.

Ung. Goldrente 6%.....	—	Ungarische Prämien-Lose .....	137.—
„ Goldrente 4%.....	101.15	Zehnjährige „ u. Szeged-Lose .....	127.50
„ Papierrente .....	99.40	„ Staats-Schuld in Papier. 88.—	88.—
„ Eisenbahn-Anlehen .....	—	„ „ „ in Silber. 88.75	88.75
„ Oest. I. Emission St.-Obl. ....	—	„ „ „ Goldrente .....	107.50
„ „ II. „ „ „ .....	—	1860-er Staats-Anlehen .....	138.50
„ „ III. „ „ „ .....	110.50	„ „ „ Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien .....	972.—
„ „ „ „ „ .....	—	Ung. Creditbank-Actien .....	353.—
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ Deferr. Credit-Actien .....	309.10
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ R. l. Ducaten .....	5.35
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ 20 Francs-Stücke .....	8.96
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ 100 Marl Deutsche Reichsmünzung .....	55.20
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ London (für dreimonat. Wechsel) .....	112.65
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ „ .....	—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. September.

Ung. Goldrente .....	—	Deferr. Staats-Schuld in Papier. 88.—	88.—
„ 5-percentige Goldrente .....	101.15	„ „ „ in Silber. 88.80	88.80
„ 4-percentige Papierrente .....	99.25	„ „ „ Goldrente .....	107.60
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	113.—	1860-er Staats-Anlehen .....	137.80
„ Oest. I. Emission St.-Obl. ....	97.70	„ „ „ Deferr.-ungarische Bantactien .....	973.—
„ „ II. „ „ „ .....	—	„ „ „ Ungar. Creditbank .....	354.—
„ „ III. „ „ „ .....	110.75	„ „ „ Deferr. Creditactien .....	309.—
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ R. l. Ducaten .....	5.39
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ 20 Francs-Stücke .....	8.95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ 100 Marl Deutsche Reichsmünzung .....	55.22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ London (für dreimonat. Wechsel) .....	112.50
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ Deferr. Papierrente 5%, Rennerfrei .....	101.25
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ Staatliche Rta .....	44.85
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ Ruffischer Rubel .....	1.87
„ „ „ „ „ .....	104.25	„ „ „ 20 rumänische Lei. .....	8.80
„ „ „ „ „ .....	137.40	„ „ „ 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %, ung. Schantz.-Anf.-Oblig. .....	94.50
„ „ „ „ „ .....	—	„ „ „ Zehnjährige „ u. Szeged-Lose .....	127.50

K. u. k. Intendanz des 12. Corps.

Nr. 5067 von 1890.

[744] 1-3

### Aviso!

Wegen arrendirungsweiser Abgabe der Verpflegungs-Artikel Brod und Pajer an die Truppen des k. u. k. gem. inam. Heeres und der k. ung. Landwehr für das Jahr 1891 werden die bezüglichen schriftlichen Offert-Verhandlungen wie folgt stattfinden:

A. In den Amtlocalitäten der k. u. k. Intendanz des 12. Corps in Hermannstadt: am 23. October d. J. für die Stationen Mediasch und Heltau;

am 28. October d. J. für die Stationen Bistritz und Fogaras.

B. Beim k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Karlsburg:

am 14. October d. J. für die Stationen Karlsburg, Broos und Abrudbánya;

am 27. October d. J. für die Stationen Klausenburg und Elisabethstadt.

C. Beim k. u. k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Kronstadt:

am 17. October d. J. für die Stationen Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau und Székely-Udvarhely;

am 20. October d. J. für die Stationen Weidenbach, Zeiden, Helsdorf und Brenndorf;

am 30. October d. J. für die Station Kronstadt.

Die für jede Station sicherstellenden Artikel und deren Bedarfssiffer, dann die Verhandlungs-Verbindungs-entw. enthält die an die politischen Ämter, Handels- und Gewerbe-Kammern, landwirtschaftlichen Vereine etc. ersendet, und in den Verordnungen a. d. öffentlich angelegte Kundmachung vom 10. September d. J., Nr. 5067.

Die sämtlichen Arrendirungs-Bedingungen können bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen zu Hermannstadt, Karlsburg und Kronstadt, dann beim Filiale in Klausenburg, beim Honvéd-Districts-Commando, b. i. den Honvéd-Infanterie-Regimenten, Bataillons- und Husaren-Regiments-Commanden eingesehen werden.

Die vorgenannten Verpflegungs-Anstalten erfolgen Jedermann die gedruckten Bedingungshefte des k. u. k. Heeres gegen Ertrag von 4 Kreuzer für den einzelnen Druckbogen; ferner können von den vorbezeichneten Commanden Bedingungshefte, betreffend die Bedürfnisse der k. ung. Honvéd-Truppen, gegen Ertrag von 7 Kreuzer per Bedingungsheft bezogen werden.

Hermannstadt, am 10. September 1890.

Von der k. u. k. Intendanz des 12. Corps.

Sz. 403/1890.

[756] 1-3

### Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegyében egy 300 frt. fizetés és 60 frt. lakbérrel javadalmazott közigazgatási gyakornoki állomás üresedésbe jöven, felhivatnak mindazok, kik ezen állomást elnyerni ohajtják, miszerint az 1888. évi I. t. cz. 3. §., a) pontja, illetve az 5. §. utolsó bekezdése értelmében felszerelt pályázati folyamodványukat legkésőbb folyó évi szeptember hó 30-ig hozzám nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1890. évi szeptember hó 13-án.

Főispán helyett: Thalmann, alispán.

ad 2010. szám

[751] 2-3

1890.

### Árlejtés

A nagyszabeni orsz. tébolyda részére az 1890/91. évi teli időszakra szükséges 1222<sup>2</sup>/<sub>3</sub> köbméter egyenes, száraz, nagy hasabokból álló bükk-tüzifa szállítása és az 1891. évi január hó 1-től 1893. évi december hó 31-ig előforduló lakatosmunkák biztosítása czéljából a nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium f. évi szeptember 4-én 57032. sz. alatt kelt rendelete folytán újabb árlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennél fogva a vállalkozni ohajtók, hogy elfogadható értékpapirokban, vagy készpénzben a tűzifa szállítására vonatkozó ajánlat mellé 400 frt. és a lakatos-munkákra vonatkozó ajánlat mellé pedig bánatpénzül 40 frt-ot csatolva — a magyar nyelven szerkesztett s jól lepecsételt ajánlataikat f. évi szeptember hó 23-án d. e. 10 óráig alulírt igazgatóságnál nyújtsák be.

Megjegyeztetik ezuttal, hogy a később benyújtott ajánlatok figyelembe vétetni nem fognak, ellenben fenntartatik a jog, hogy a mennyiben az államkincstár nézve el nem fogadható kedvezőtlen ajánlatok tételnének, a szállítások árlejtésen kívül fognak biztosítani.

A tűzifára szállítására vonatkozó feltételek és a lakatos-munkák árjegyzéke a gondnoki irodában átolvashatók.

Nagy-Szeben, 1890. szeptember 10-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

850/1890. sz.

[754] 1-3

polg.

### Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, hogy Héttur község italmérsi jogának arányo-

sítása iránti ügyében az érdemleges tárgyalás megtartása végett határidőül 1890. évi november hó 6. napjának délelőtti 9 óráját Héttur község hivatali helyiségébe kitűzte és eljáró bíról Incze Domokos kir. törvényszéki bírót kiküldötte; mely határnapra összes érdekeltek azzal idézettek meg, hogy kimaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. február 24-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

3. 121/1890.

[732] 3-3

### Licitations-Kundmachung.

Am 21. September l. J. werden die der evang. Kirchengemeinde A. B. in Mühlbach gehörenden Mählmühlen und am 28. September l. J. werden die, ebendieselben Kirchengemeinde gehörenden Grundstücke und sonstigen Pachtobjecte auf sechs Jahre, vom 1. November l. J. an, verpachtet. Die Licitation findet im evangelischen Schulgebäude, im Schulzimmer der zweiten Mädchenklasse, um 3 Uhr Nachmittags statt.

Die Pachtbedingungen können bei dem gefertigten Presbyterium eingesehen werden.

Mühlbach, am 14. August 1890.

Das evang. Presbyterium A. B.

### Ein Praktikant

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei J. F. Schneider's Nachfolger

Johann Weindel.

[748] 3-3

### Institut Laehne, Oedenburg.

4 Normal- und 6 Gymnasial-Classen mit Dessentlichkeitsrecht.

Vorbereitung für die Realschule.

Neue Jüglinge werden auch für die Ferienmonate Juli, August aufgenommen.

Programme, Prospekte und jede weitere Auskunft durch

die Direction.

[476] 12-12

### Das alleinige und sicherste Mittel

zur Erhaltung der von der

### Phylloxera befallenen Weingärten

ist das Culturverfahren mit Schwefelkohlenstoff. [487] 26-30

Die hierzu erforderlichen und mehrfach prämiirten Schwefelkohlenstoff-Sprizen liefert mit 35 fl. per Stück

J. Muschinek, Budapest, II., Kapas-Gasse 17.

Instruktionen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

### Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerstörung, Gedächtnis- und inselondere Mannschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden gratis zugestellt. [254] 73

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich)



Dom MAGUELONNE, Prior  
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884  
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparat aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Haus gegründet 1807  
General-Agent: SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Seguey BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Noch nie dagewesen!

Heltaurgasse Nr. 40.

### Zwei lebende Zwerge

nur während des Jahrmärktes zu sehen!

Die Dame Theresia Mátyosi zählt 22 Jahre und ist 103 Centimeter hoch, der Herr Arpad Csanády zählt 28 Jahre und ist sammt Cylinder-Hut 82 Centimeter hoch. Die beiden lebenswürdigen Zwerge haben nahezu die ganze Welt bereist und überall allgemeine Bewunderung gefunden, namentlich aber gelegentlich der Weltausstellung in Paris, woselbst ihnen dreimalige Auszeichnung zu Theil geworden ist.

Su sehen täglich von 9 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz 20 fr., II. Platz 10 fr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Emanuel Fehér, Impresario.

# Seltene Gelegenheit für Damen!

## Damen-Confections-Girna Ignaz Weinberger, Budapest, Königs-gasse 11,

Bei der größten und albekanntesten

Werkaufsbütte während des hiesigen Jahrmärktes: Grosser Ring, vis-à-vis der röm.-kath. Pfarrkirche,

werden wegen vorgerückter Saison sämtliche am Lager befindlichen letzten modernsten Jacken, Dolmány-Mäntel, Redingots, Paletots, Kindermäntel und allerartigen Donjuans

weit billiger als bei jedem Ausverkauf abgegeben.

Es wird höflichst erlucht, die Firma der Bütte genau zu beachten.

### Ignaz Weinberger

aus Budapest.